

Freunde die unerwartete Nachricht, wie man mein Gedicht: der Eroberer, der französischen Polizei als gefährlich vorgelegt, sie solches in's Französische habe übersetzen lassen, und ich aller Wahrscheinlichkeit nach, noch in der nämlichen Nacht verhaftet werden würde. Mir blieb damals nichts übrig, als dieses mit Geduld abzuwarten. Es erfolgte aber keine Verhaftung, vielmehr verstrichen mehrere Wochen, und ich glaubte daher, daß diese mir mitgetheilte Nachricht nur ein leeres Gerücht gewesen sey.

Aber vier Wochen darauf wurde ein junger Mann, mit Namen M..., in Berlin, angeblich wegen zu freimüthiger Aeußerungen, von französischen Gensd'armes verhaftet. Da er jedoch auf die Confrontation des Denuncianten oder anderer Zeugen standhaft beharrte, so konnte man ihm nichts erweisen, man ließ also diesen Umstand fahren, und legte ihm nun eine Abschrift des Gedichts: der Eroberer, vor, daß er vor einigen Monaten einem Bekannten gegeben hatte; und behauptete: er sey der Verfasser desselben. Als er auch dies verneinte, und dabei versicherte, er könne den Verfasser nicht mit Gewisheit angeben, wurde er in ein enges Kriminalgefängniß gesetzt. Alles dieses blieb mir nicht verborgen, und auf den Rath wohlmeinender Freunde, auf meine Sicherheit bedacht zu seyn, zog ich nach dem nahe bei Berlin gelegenen Dorfe Lichtenberg, zu einem Freunde, der mir ein freundliches Obdach gern gewährte; doch kam ich noch ab und zu nach Berlin.

Inzwischen hatte der Verhaftete, um aus seinem harten, seine Gesundheit zerstörenden Gefängniß befreit zu werden, in einem sich aufs neue erbetenen Verhör ausgesagt: er habe das Gedicht von einem Diener der Nicolaischen Buchhandlung, mit Namen Messerschmidt erhalten, und dieser ihm gesagt: daß ich der Verfasser seyn solle. Auf diese Aussage wurden sogleich einige Gensd'armes in die Nicolaische Buchhandlung geschickt, um den letztern abzuholen, sie erhielten aber dort den Bescheid, daß er nicht mehr in Berlin, sondern nach Königsberg in Preußen gereiset sey, und sich dort in der Nicolovius'schen Buchhandlung aufhalte.

Mittlerweile hatte die französische Behörde noch genauer ausgemittelt, daß ich wirklich der Verfasser dieses ihnen so verhassten Gedichts sey, und beschloffen, mich deshalb verhaften zu lassen. Spione hatten schon verrathen, daß ich in Lichtenberg wohne. Es kamen also einst bei Tagesanbruch zwei Offiziere und vier Gensd'armes nach Lichtenberg, und besetz-

ten die Wohnung meines Freundes, bei welchem ich mich aufhielt. Zufällig war ich den Tag vorher nach Berlin gekommen und hatte, da ich dort noch spät nöthige Verrichtungen hatte, die Nacht in meinem Quartiere geschlafen. Durch einen reitenden Boten aus Lichtenberg, wurde ich sogleich von der mir drohenden Gefahr benachrichtigt; ich verließ also eiligst meine Wohnung, und begegnete auch noch, nicht weit von derselben, auf der Straße ein Paar Gensd'armes, die eben im Begriff waren, zu mir zu gehen. Unangefochten ging ich an ihnen vorüber, da sie mich nicht persönlich kannten, und suchte einen sichern Zufluchtsort auf dem Lande, mehrere Meilen von Berlin, bei einem treuen und edlen Freund; bei dem ich diesen auch auf die liebevollste Art fand, und von wo ich erst wieder nach Berlin zurückkehrte, als solches von dem Franzosen gänzlich geräumt worden war.

Uebrigens steht dies Gedicht in einer Sammlung von Gedichten, die ich im Jahre 1813 unter dem Titel:

### G e d i c h t e.

Niedergelegt auf dem

## M l t a r d e s B a t e r l a n d e s

von

Karl Müchler.

Berlin, bei C. Salfeld.

herausgegeben habe. S. 67, 68 und 69.

So wenigen Werth ich auch auf die dichterischen Versuche meiner Mußstunden lege, nur Erzeugnisse meiner individuellen Gefühle und Ansichten und keinesweges Produkte der Kunst, so möchte ich mir doch die Genugthuung nicht rauben lassen, daß ich schon im Jahre 1806 das Schicksal des Mannes vorhergesagt habe, den damals nicht allein viele Tausende fürchteten, sondern auch bewunderten, und daß ich in ihm nie die Größe finden können, die ihm von so vielen beigelegt, und bis zu den Sternen erhoben worden ist. \*)

Karl Müchler.

\*) Erwiederung. Zu vorstehendem Aufsatz des Herrn Kriegsrathes Müchler kann ich nichts hinzufügen, als daß ich bedauere, das schöne Gedicht, der Eroberer nun aus Erhards poetischem Nachlaß weglassen zu müssen.

Mir wurde es von Erhards Tochter, meiner verehrtesten Freundin, zum Abdruck mitgetheilt, und sie hat wohl den Vater für den Verfasser gehalten, weil er von seiner Hand geschrieben es ihr zugeschickt hatte, ohne der fremden Autorität zu erwähnen. Leipzig, den 30. Junii 1817.

Dr. Friederici.

Oberhofgerichts- und Consistorial-Advocat.